

Waldenburger Zeitung

Verusprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Verusprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortskassafache der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von außerhalb 45 Pfg., Vermietungen, Stellengebote 35 Pfg., Reklameteile 1.50 M.

Programmrede des neuen Reichsfinanzministers.

Das Debüt der neuen Regierung.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die programmatische Erklärung, mit der der neue Reichsfinanzminister Herrmann Müller am Montag sein Amt in dem Reichstag vorstellte, enthält allerlei Sensationen, und das ist gut so. Nach den schweren Erschütterungen, denen das Reich erlitten hat, das Verbrechen der Rapp und Konsorten ausgesetzt worden ist und unter denen es heute noch zu leiden hat, war die Hauptaufgabe des neuen Finanzministers die, daß er kurz erklärte: Der 13. März ist überstanden, und dank der einmütigen Haltung des deutschen Volkes können und werden wir nunmehr wieder an die so plötzlich unterbrochene Arbeit am Wiederaufbau des Reiches gehen. Aber obgleich das Programm der neuen Regierung sich demnach ganz einfach und simpel darstellt, war es, so wie es der Reichsfinanzminister Müller vorbrachte, doch in jeder Hinsicht interessant und bedeutsam. Es läßt keinen Punkt außer acht, der zunächst auf innen- und außenpolitischen Gebieten zur Diskussion steht, und zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die neue Regierung sich gerade im Hinblick auf die erste Lage des Reiches auf gleichwertige Tätigkeit einstellen will. Zunächst mit Recht schon der Reichsfinanzminister auch dem Auslandes seinen unbestreitbaren Anteil an dem Wiederaufbau zu, indem er darauf hinweist, daß ohne den französischen Frieden von Versailles die Wiederaufbauversuche zur Wiederherstellung der Monarchie in Deutschland nicht hätte unternommen werden können. Mit lebhaftem Hör! Hör! wurde in der Nationalversammlung die Mitteilung entgegengenommen, daß die Franzosen für die Zustimmung zur Verhängung des Stützgebietes "Garantien" verlangen, die ein Vorhaben der Befestigung um nicht weniger als 20 Kilometer und die Befestigung von Frankfurt, Hanau, Hamburg und Darmstadt bedeuten würde. "Wir denken nicht daran, dieses Gebiet den Schrecken einer Okkupation auszuweichen!" Es war zwar selbstverständlich, daß der neue Reichsfinanzminister diese Versicherung gab, aber der stürmische Beifall, mit dem sie im ganzen Hause aufgenommen wurde, ließ erkennen, daß das deutsche Parlament diese Erklärung noch besonders zu unterstützen wünschte. Die größte Aufmerksamkeit wurde natürlich der Teil der Rede des Finanzministers, der sich mit den innerpolitischen Verhältnissen Deutschlands nach dem Rapp-Unternehmen befaßte. Auch hier fand der Minister ungeteilte Zustimmung, als er mit bestimmtem Nachdruck die Forderung der Regierung dahin charakterisierte, daß die Front nach rechts genommen werden würde. Im letzten Gegenatz dazu erklärte Herr Müller, daß im rheinisch-westfälischen Gebiete die Waffen ausschließlich nur in den Händen solcher Leute seien, für die keine Partei des hohen Hauses verantwortlich gemacht werden dürfe. Aber die Anarchie von links werde mit demselben Maße gemessen werden wie die von rechts. Es war innerlich kein uninteressantes Symptom, daß nachher der Sprecher der Unabhängigen, der bekannte Lieberabildete Henke, sich bei seiner Kritik einer geradezu auffälligen Zurückhaltung befleißigte.

Deutsche Nationalversammlung.

157. Sitzung, 29. März.

Im Reichstagsgebäude herrschte heute schon in den frühen Morgenstunden ein reges Leben und Treiben. Die Zuschauertribünen füllten sich rasch. Auf der Regierungstribüne saßen die Mitglieder der Regierung und sonstigen Beamten auf. Alles, was in der hohen Büchse einen Namen hat, war zur Stelle. Die langen Bänke der Minister waren bis auf den letzten Platz besetzt. Am Regierungstisch waren erschienen: Müller, Koch, Bauer, Geßler, Birtz, Gieseler, Hermes, David, Blund, Schmidt, Schilde, Braun, von Seest.

Präsident Fehrenbach erbittet und erhält die Ermächtigung, der Stadt Stuttgart für die freundliche Aufnahme der Nationalversammlung seinen herzlichsten Dank auszusprechen zu dürfen.

Ein Gesuch des Oberreichsanwalts um die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Traub wegen Hochverrats wird dem Geschäftsrundungsausschuß überwiesen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Entgegennahme einer Regierungserklärung Reichsfinanzminister Müller:

Ich habe die Ehre, dem hohen Hause die neue Regierung vorzustellen. Sie wird von den gleichen Parteien getragen, die sich in der Nationalversammlung zu einer Koalition vereinigt haben. Wir halten diese Koalition für den einzig tragfähigen Boden einer deutschen Politik. (Lebhafter Beifall.) Der Reichsfinanzminister verliest dann die Ministerliste und spricht dem früheren Reichsfinanzminister Bauer herzlichen Dank für seine Tätigkeit aus. Dann fährt er fort: Die vornehmste Pflicht der neuen Regierung wird sein, bis zu den Wahlen die neue Demokratie, die sich soeben im Kampfe mit der Militärdiktatur als stärkste Gewalt in Deutschland erwiesen hat, noch tiefer

in die öffentlichen Einrichtungen der Republik hineinzufügen

und so zu befestigen. (Beifall.) Wer mit Rapp und Genossen bei den Behörden oder in der Reichswehr gemeinsame Sache gemacht hat, muß verschwinden. Evidente haben keine Schonung zu erwarten. Mit eiserner Feste muß ausgeführt werden. Es muß eine Demokratisierung der Verwaltung eintreten unter voller Wahrung der Rechte der verfassungstreuen Beamten. Notwendig ist die Auflösung ungeteuerer Heeresformationen und die

Schaffung einer wahrhaften Volkswehr

unter Berücksichtigung aller Berufe, besonders unter ausreichender Beteiligung der Organisationen der schaffenden Stände. Das müssen die großen zu lösenden Aufgaben sein. Wir werden sie rücksichtslos und rasch durchführen. Eine Demokratie ohne Demokraten ist eine innerpolitische Gefahr und außenpolitische Gefahr. Das war eine Demokratie, hat das rasche Ende des Rapp-Bundes bewiesen. Nun wollen und müssen wir die Demokraten überall an die entscheidenden Stellen bringen. Daneben muß das Werk der wirtschaftlichen Demokratisierung zu Ende geführt werden. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat muß bald in Tätigkeit treten. Der Ausbau der sozialen Gesetzgebung ist dringend geboten. Vorbereitet ist ein Schlichtungsgesetz. Großzügige Durchführung der Fürsorge für die Kriegsgesopfen ist heiligste Pflicht. Ein Versorgungsgesetz für Kriegsgeschädigte und Hinterbliebenen ist fertiggestellt. Volle soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung der Arbeiter, Angestellten und Beamten muß geschaffen werden. Ein freibewerbliches soziales Arbeiter- und Beamtenrecht muß schnellstens durchgeführt werden, ebenso die Verwaltungsreform und die Reform der Beamtenbesoldung. Die Sozialisierung der Wirtschaftslage liegt bereits fest. Der nächste Schritt ist die Übernahme des Kohlen- und Kalihandels auf das Reich. Mit der Landwirtschaft muß die Parole sein: Sie hat für und mit den anderen Staatsverhältnissen zu arbeiten. Für Schieber und Wucherer wird in der Republik kein Platz sein. (Lachen rechts.)

Die neue Regierung übernimmt

das Programm der alten

und das wichtigste daran wird bald erledigt werden können, obwohl die Arbeiten der Nationalversammlung frühzeitig abgebrochen werden müssen, weil nach dem Streich der Rappgenossen das Volk schnelle Abrechnung verlangt.

Den Friedensvertrag wollen wir weiter loyal erfüllen und außenpolitisch bleibt unser Kurs derselbe. Als der schwächere Teil können wir nur Vernunftgründe geltend machen und Gegenvor-

schläge versuchen. Damit haben wir schon einige der schlimmsten Forderungen des Versailler Friedensvertrages auf ein niedrigeres Maß zurückgeführt. Unsere Gegner müssen aber endlich einsehen, daß unser Volk nicht zur Ruhe kommen kann, wenn seine wirtschaftlichen und sozialen Lebensnotwendigkeiten unterbunden werden. (Beifall.) Wäre dem deutschen Volke nicht über ein Jahr nach Abschluß des Waffenstillstandes hinaus unter Kriegsrecht das Leben schier unmöglich gemacht worden, so wäre die Zahl derer, die sich von Herrn Rapp und seinem Pseudo-Volk verführen ließen, weit geringer gewesen. (Sehr richtig.)

Der Reichsfinanzminister geht dann auf die letzte Rede Millierands in der französischen Kammer ein. Auch nach meiner Auffassung, so sagt der Reichsfinanzminister, ist ein Zusammenarbeiten Frankreichs und Deutschlands auf wirtschaftlichem Gebiete unbedingt geboten, wenn sich Deutschland nicht wirtschaftlich und finanziell verbluten soll, was den wirtschaftlichen Ruin der übrigen europäischen Länder zur unmittelbaren Folge hätte. (Beifall.) Herr Millierand verlangt Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit gebietet mir zu sagen, daß die deutschen Lebensinteressen nicht immer Berücksichtigung fanden, auch dort nicht, wo sie mit denen in Frankreich identisch waren. (Hört, Hört!) Frankreich will das Einrücken großer Truppenmassen in das Ruhrgebiet nur dann genehmigen, wenn entsprechende alliierte Truppen an anderen Stellen in die neutrale Zone einrücken dürfen. Die Franzosen verlangen als Garantie

die Befestigung von Frankfurt a. M., Hanau, Hamburg und Darmstadt.

Die deutsche Regierung muß natürlich eine solche Zustimmung zurückweisen. Wir denken nicht daran, dieses Gebiet dem Schrecken einer Okkupation auszuliefern. Dabei hat doch gerade Frankreich ein lebhaftes Interesse an der Kohlenlieferung. Man sollte doch endlich auch in Frankreich einsehen, daß die Arbeit, die wir leisten, im Interesse der europäischen Demokratie geleistet wird.

In allen Teilen unseres Vaterlandes hat sich bei dem letzten Putz eine unumwandelbare Anhänglichkeit an das neue Deutschland kundgetan. Im Süden war das gesamte Volk einmütig bei der Ablehnung des Versuches der Aufrichtung einer osteuropäischen Diktatur. Wir versichern Ihnen, daß im Rahmen der deutschen Republik kein Platz ist für eine Diktatur, komme sie woher sie wolle. (Lebhafter Beifall.) Unser Glaube an bessere Zeiten wurde gestärkt durch das Bekenntnis unserer Volksgenossen in Flensburg und der Nordmark und das wird seine Wirkung auf die anderen Abstammungsgebiete nicht verfehlen. Jetzt geht es nicht mehr um eine Partei oder um eine Parteikoalition, sondern um die Republik und um die Demokratie.

Noch stehen wir erschüttert in den Nachwehen des Kampfes, den das deutsche Volk wie ein Mann geführt hat. Unser ganzes Programm ist darauf angelegt, dieser Tatsache gerecht zu werden. Wer mit uns gekämpft hat, darf nicht um die Früchte dieses Kampfes gebracht werden.

Dank sei allen Beamten, Arbeitern und Bürgern, die es durchsetzten, daß der Berliner Spieß nicht länger als vier Tage gedauert hat. Ihnen allen muß durch die innere Politik ihr Recht und ihr Anteil werden, während durch die äußere Politik dem deutschen Volke sein Recht und sein Anteil an der Welt gewahrt wird. Zu diesen Absichten bitten wir um Ihr Vertrauen. Wir haben ein Verbrechen an Reich und Volk erleben müssen ohnegleichen. Dummheit und Brutalität hatten sich verbündet, um mit Hilfe irreführender, verführter Truppen die Verfassung zu brechen. Unsere Aufgabe ist es, die Hochverräter der Verfassung zuzuführen. Davon wird uns auch nicht das gute Zureden von jenen der Parteien abbringen, wo einzig und allein die intellektuellen Urheber des Mordes sitzen. (Großer Beifall bei der Mehrheit großer Lärm rechts.) Es ist eine unerhörte Herausforderung, wenn ein internationaler Blatt behauptet, daß gewisse Kreise

Jetzt das Verlangen hätten, sich Genehmigung für die Vorgänge vom November 1918 zu verschaffen. Damals haben die Machthaber des alten Regimes und mit ihnen die Kreise und Presseorganisationen der Kriegsheer und des Annerkennungswahns ihre Positionen kampflös aufgegeben. Aber jetzt scheint man auf der rechten Seite nicht mehr wissen zu wollen von dem Urteil, den man an dem letzten Verbrecher hat, und behauptet sogar, die Regierung trage die Schuld an dem Putsch der Eisesbrecher. (Großer Lärm rechts.) Wenige Stunden nach dem Staatsstreich erfolgte die parteiamtliche Stellungnahme der Deutschen und der Deutschen Volkspartei. In keiner Hand auch nur ein Wort der Verurteilung des Putsches (Hört! Hört!), auch nur eine Andeutung, daß hier die Verfassung und der Parlamentarismus von einer Schändlichkeit in Stücke gehauen war. (Großer Lärm rechts.)

Das Volk wird richten zwischen Ihnen und uns. (Großer Lärm rechts.) Es wird gegen diese Hochverräter entscheiden, die, gestützt auf meuternde Truppen, jedes Gewissensbedenken beiseite gesetzt haben. Das Volk hat schon in allen seinen Schichten durch den Generallärm entschieden. Schon heute haben Sie das Wahlergebnis, das mit Klammernzeichen an die Wand geschrieben steht: Gewonnen und zu leicht befunden. (Sehhafter Beifall o. v. Mehrheit. Großer Lärm und Zurufe rechts.) In der „Kreuzzeitung“ hat Graf Westarp den Hochverräter begeisterte Anerkennung gezollt. Er nannte sie: „Entschlossene Männer, durchglüht von heiliger Vaterlandsliebe“. (Hört! Hört!) Einzelne Deutsche haben sich offen den Putschisten zur Verfügung gestellt: Freiherr v. Wangenheim, Herr Schiele, Herr Traub. (Großer Lärm rechts und Zurufe: „Alles gelogen!“) Ich habe hier eine Verfügung Kapps, worin er den Freiherrn v. Wangenheim zum preussischen Landwirtschaftsminister macht. (Widerspruch rechts.) Wollen Sie den Wit haben, Freiherrn von Wangenheim von Ihren Reichthümern abzuschießen? In beiden Parteien der Rechten haben sich allerdings führende Männer mit Unterstützung gegen diesen Putsch geeinigt. Trotzdem haben sie vor und nach dem 13. März nichts getan, um das namenlose Unheil aufzuhalten. (Großer Lärm rechts. Zurufe: „Wann!“) Was heute haben die Deutschen noch kein Verurteilendes Wort gefunden. Alle Hochverräter stammen aus Ihren Reihen. Ihre Presse verherrlicht die Putschisten und will sie der Strafe entziehen. Die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes klagt die Kappverbrecher an, daß sie für Deutschland den Krieg zum zweiten Male verloren haben. (Stürmischer Beifall.) Es ist eine Lüge, daß die alte Regierung das Volk gegen Sie aufgebracht habe.

Wo war denn das Volk in der Umgebung des Herrn Kapp? Immer noch wird von der Rechten mit den angeblich harmlosen Forderungen gearbeitet, die die Putschisten aufgestellt haben: Neuwahlen, Präsidentenwahl durch das Volk, Reichsminister. (Zuruf rechts: „Und Bekämpfung der Korruption.“) Reden Sie doch nicht immer von Bekämpfung der Korruption, die Sie einen Redner vorangestellt haben. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.) General Lüttich hat sogar die Nichterfüllung des Friedensvertrages und den Revanchekrieg verlangt. Auch diese Parole ist aus Ihrer Gedankenwelt oder besser Gedankenlosigkeit hervorgegangen. Bei den Wahlen wird Ihnen die endgültige Antwort erteilt werden. Das deutsche Volk wird unter dem Verbrechen noch lange zu leiden haben. In den rheinisch-westfälischen Gebieten ist der Anarchie von rechts die Anarchie von links gefolgt. Bewaffnete sind in friedliche Bürgerhäuser eingedrungen. Räuberbanden erpressen mit vorgeschalteten Revolvern von Weibern und schwachen Rassen Gelder. Die Proviantlager werden geplündert, die landliche Bevölkerung ihrer Nahrungsmittel beraubt. Gegen Wesel wurde ein Angriff gerichtet. Die Anarchie wird mit demselben Maß gemessen werden müssen, wie die von rechts. (Zustimmung.) Für ihre Niederwerfung sind die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Wir kommen nur durch, wenn alle demokratisch Denkenden zusammenstehen. Anders ist es nicht möglich, die katastrophalen Folgen des verbrecherischen Zwischenstücks zu beseitigen. Dann würde sogar die einzige gute Wirkung des Putsches ausgeblieben sein, dem Volke die Augen über die Ziele des Nationalismus und Militarismus zu öffnen. Andererseits hat die Niederwerfung des Putsches das Ausland überzeugt, daß das Deutschland auch den äußersten und blutigen endgültig abgewirtschaftet hat. (Sehhafter Beifall.) Der Sieg der Demokratie wird

jenseits der Grenzpfähle hoch und glänzend bewertet.

Mit dem Bolschewismus lassen wir uns nicht schrecken. Wir können ihn ab und werden ihn bekämpfen. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß das Volk auf unsere Anklage gegen die Hochverräter um Kapp ein gerechtes Urteil fällen wird. (Sehhafter Beifall bei der Mehrheit. Rufen rechts.)

Die Aussprache über die Regierungserklärung wird bis nach Beendigung der übrigen Teile der Tagesordnung ausgesetzt.

Ohne Erörterung angenommen wird das deutsch-französische Abkommen über den Verkehr auf der Nordsee, das Besoldungsgesetz, der Staatsvertrag über die Eisenbahnen, das Reichsausgleichsgesetz und das Gesetz über die Wartung der Hochverräter Ausschüsse überwiesen werden.

Um 12 Uhr wird die Sitzung bis 1 Uhr vertagt.

In der zweiten Sitzung wird die

Aussprache über das Regierungsprogramm

vorgenommen.

Abg. Holz (Bsp.): Wir stehen wieder an einer gefährlichen Kippe. Unser Ziel kann nur sein die Erhaltung des Reiches und die Förderung unseres Wirtschaftslebens. Der Kapp-Putsch ist das Werk der Deutschen Nationalen. Solange Sie das politische Narrenspiel in Ihren Händen halten, können Sie die Verantwortung für solche Narrenstreiche nicht ablehnen. Eine frechere politische Lüge hat es nie gegeben als die, der Verfassungsbruch wurde unter dem Namen der Verfassung. Die Blätter der Rechten belügen ja auch nur das Mißlingen des Putsches. Die eibtrüben und verfassungstreuen Elemente müssen aus der Reichswehr hinaus. Der Generallärm ist eine Waffe, die nur im äußersten Notfall angewendet werden soll. Schutz der Verfassung nach rechts und links muß die Parole sein. Herr Reichsminister, nicht nur nach rechts, sondern auch nach links geblickt! Die ausschließliche Bewaffnung der Arbeiter

lassen wir ab. Wir lassen uns nicht das Messer aus der Hand nehmen, um uns damit die Kehle abzuschneiden zu lassen. Jedenfalls verlangen wir strenge Bestrafung. Mit den Nationalen muß ein Ende gemacht werden. Das politische Gesindel aus dem Osten darf unser Volk nicht mehr verheizen. Solche Elemente müssen das Land verlassen. Die Koalitions-politik ist jedenfalls die einzig vernünftige. (Beifall.)

Abg. Heine (Unabh.): Herr Kapp war und ist ein Sozialist. Er ist ein Verräter am Proletariat geworden. Kapp, Heilmann und Wunig sind von einer Couleure. Wir konnten in den letzten Tagen mit den Gewerkschaften zusammengehen, müssen aber von ihnen abdrücken, wenn sich ihr Verhalten als Täuschungsversuch herausstellen sollte. Die Heres-Reaktion steht zum Wiedereintrücken in Berlin bereit. Die Bürgerlichen haben den Generallärm nur gezwungen mitgemacht. Jetzt verweigert die Rechte ihre Beute. Gätten die Kappisten Erfolg gehabt, dann würde allerdings Kapp Schirmherrscher eines ganzen Blumenladens ausgehoben haben. (Heiterkeit.) Wenn die neue Regierung sich nicht auf das bewaffnete Proletariat zu stützen wagt, so arbeitet sie der Reaktion vor. Wir können auch den neuen Ministern kein Vertrauen entgegenbringen. Gegen die brutalen Ausschreitungen der Truppen hat Herr von Seeck nichts getan, wohl aber das Sonderecht über Arbeiter verhängt. Mit dem Militarismus, der sich auf die bestehenden Klassen stützt, wird die bürgerliche Mehrheit der Nationalversammlung nicht fertig werden. Die Arbeiterschaft will eine gründliche Sozialisierung und Beseitigung des Kapitalismus. Wir werden nicht aufhören, die Arbeiterschaft mit dem Glauben zu erfüllen, daß die

Revolution in der ganzen Welt kommen muß, auch in Amerika, wenn auch der Kapitalismus dort jetzt noch die Übermacht hat. (Beifall bei den Unabhängigen.)

Abg. Böhm (Soz.): Wir sprechen der Regierung unser Vertrauen aus, weil sie sich energisch gegen die Putschisten wenden will. Hoffentlich kommen die Unabhängigen zu der Überzeugung, daß es mit ihrer bisherigen Politik nicht weiter geht. Der Justizminister muß dafür sorgen, daß den Vorden auch Taten folgen und nicht Arbeiter, sondern Hochverräter verhaftet werden. (Sehhafter Beifall.) Das Vermögen der Hochverräter muß nach der Konfiskation als Ausgleich für die Schäden am Eigentum der Hinterbänkler und in der Nahrungsmittelzufuhr infolge des Putsches verwendet werden. Die Arbeiter haben die Drangsalierung durch das Militär satt.

Der neue Reichswehrminister Dr. Götze berichtet sodann über die Maßnahmen, die er getroffen habe, um die an dem Kapp-Putsch beteiligten Militärs nichtiglos zur Bestrafung zu bringen. Seinem Vorgänger Kapp spendete er das Lob, daß durch seine Arbeit wenigstens ein großer Teil der Reichswehr verfassungstreu geblieben sei. Sehr besorgt äußerte sich der Minister über die Vorgänge im Ruhrgebiet, wo der Eisesbrecher Friedensvertrag von einzelnen kommunistischen Gruppen durchbrochen worden sei. Die Regierung werde mit größter Energie für Ordnung sorgen und dann die Reichswehr auf demokratischer Grundlage wieder aufbauen.

Reichsjustizminister Dr. Brüning:

Das Reichsgericht hat die Voruntersuchung eröffnet gegen Kapp, v. Jagow, Pabst, Oberst Bauer, Dr. Schiele, Brederod, Freiherrn von Hallenhausen, Unterstaatssekretär Döbe, Admiral v. Lebetow, von Winterfeld (Kiel), Oberbürgermeister Lindemann (Kiel), Regierungspräsident Pauli (Schleswig), Landrat v. Böwe, Hallenhausen, Pauli und Lebetow befinden sich in Haft, die übrigen sind flüchtig geworden. Haftbefehle und Steckbriefe sind erlassen, für ihre Ergreifung sind namhafte Geldsummen ausgesetzt. Der erste Straßensatz des Reichsgerichts hat das Vermögen der Beschuldigten mit Beschlagnahme belegt. (Sehhafter Beifall.) Der Strafprozeß gegen den Abg. Traub ist nachgeschickt worden. Gegen die der Militärgerichtsbank jetzt noch unterstehenden Hochverräter schweben Verfahren bei den Militärbehörden. Wir hoffen, daß die deutschen Gerichte Recht und Gerechtigkeit walten lassen werden. (Beifall.)

Abg. Heine (D. Wp.): Meine Partei lehnt unter allen Umständen einen Rechtsbruch ab. Deshalb sind wir auch in der Ablehnung Kapps einig. (Zurufe: „Als Sie heringefallen waren!“) Der Kapp-Putsch war nur möglich, weil die Novemberrevolution vorangegangen ist. (Große Unruhe.) Unsere Partei hat die Probe auf ihre Verfassungstreue bestanden. (Anhaltender Widerspruch.) Die Linke verlangt jetzt Neuwahlen, weil sie die Situation gegenwärtig für günstig hält. (Heiterkeit.) Der Generallärm war ein schwerer Fehler. (Widerspruch.) Indem die Regierung den Gewerkschaften nachgab, verließ sie die Wege der Demokratie. (Beifall rechts.) Das Heer darf nicht Werkzeug einer Partei werden.

Der demokratische Abg. Dr. Haas kennzeichnet das hochverräterische Verhalten der Rechtsparteien unter der lebhaften Zustimmung der Linken. Die Beweise, die er für die Mitschuld der beiden Rechtsparteien an dem Hochverrat vorbrachte, verlegte die Herren der Rechten in helle Wut. Selbst verlangte er Eideschwörmannschaften gegen die Wiederkehr solcher rechtsbolschewistischer Putsche. Der Redner lehnte es zum Schluß ausdrücklich ab, daß die Nationalversammlung sich auf die von den wirtschaftlichen Organisationen aufgestellten neun Punkte festlegt, wenn auch die Mehrheit den meisten Punkten der Gewerkschaften zustimmen könne.

Am Schluß der Sitzung brachten die Führer der drei Mehrheitsparteien ein Vertrauensvotum für das neue Kabinett ein. Der Antrag lautet:

„Die verfassunggebende Nationalversammlung billigt die Erklärung der Reichsregierung. Die Nationalversammlung verurteilt den gegen Staatsregierung, Staatswohl und Verfassung der Nationalversammlung gerichteten verbrecherischen Aufbruch und die Anstifter und Helfershelfer des Staatsverrats. Die Nationalversammlung spricht allen Teilen des Volkes, die durch ihren gemeinsamen Widerstand die Verfassung geschützt haben, den Dank des Vaterlandes aus.“

Der Antrag trägt die Unterschrift von 315 Mitgliedern der Nationalversammlung.

Danach wird die Weiterberatung vertagt. Der Notausfall wird einem Ausschuss überwiesen. Präsident Heinenbach teilt mit, daß das Haus sich morgen vertagen wird.

Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr: Weiterberatung, kleine Vorlagen, Reichstagswahlgesetz.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Konservatorium der Musik Waldburg.

Das Schlußkonzert, das nach den vorangegangenen Vorpielen am Montagabend in der Aula der Kienigshausen folgte, bot für die zahlreich erschienenen Angehörigen der Schöler und Freunde der Anstalt viel Hörenwertes und für den in den musikalischen Unterricht Eingeweihten viel Interessantes. Schon die Zusammenstellung der Vortragsfolge ließ auf den fortschrittlichen Geist, der den Unterrichtsbetrieb des Herzoglichen Konservatoriums beseelt, erfreuliche Rückschlüsse zu. Der klassische Musik war der ihr gebührende Platz eingeräumt; daneben war aber der neuen und neuesten Töne von Bedeutung nicht vergessen worden. Durch Einordnung gefälliger und dabei wertvoller programmatischer Sätze und semiliner Tanzweisen beliebter Meister ward eine beachtenswerte Mittellinie für gute Hausmusik gezogen. Dadurch, daß den Schülern der Oberstufe bereits früher Gelegenheit gegeben war, vor einer größeren Hörerschaft zu spielen, zeigte sich besonders bei den jüngeren Damen und Herren am Klavier eine erfreuliche Ruhe, die naturgemäß die Unterrichtsfolge nach der technischen und stilistischen Richtung weit besser erkennen ließen als die beifällige Weise bei den Geigen. Das „Impromptu in Es“ von Schubert (Charlotte Gierich), „An den Frühling“ von Grieg (Irisa Schewerth) und „Murmeldes Lächeln“ von Jensen (Kurt Kallisch) aus dem Gedächtnis gespielt, waren ganz besonders gute Unterrichtsbeispiele. Viel gefallen konnte man auch an dem in rhythmischer Strahlkraft und einfaches vollkommener Nebeneinanderordnung der Partien sich auswirkenden Vierhändigspiel finden. Bei den Violinen muß die durch den Unterricht fast durchweg erzielte saubere und reine Tongebung, das Haupterfordernis für jeden Geiger, der dem gebildeten Ohr fremde machen will, anerkannt werden. Daß ihnen bei einzelnen Sätzen Mitspieler als Begleiter am Klavier beigeleitet waren, ließ die Absicht der Unterrichtenden, ihre Zöglinge allen Sitteln gerecht werden zu lassen, erkennen. In weit höherem Maße zeigte sich dies in den von einer größeren Anzahl der Schüler und Schülerinnen unter der Leitung des Direktors Herzog gespielten Orchesterstücken, die von dem guten Geschnitz des Institutsleiters und in ihrer Wiedergabe von guten Ansätzen erworbener Selbstzucht seitens der lernenden Mitwirkenden zeugten.

Letzte Telegramme.

Kabinettsstrie in Dänemark.

Kopenhagen, 30. März. (Bsp.) Der König forderte heute nach einer längeren Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Zahle über die nachschleifende Politik der Regierung, daß diese ihr Ab-schließungsgeheimnis aufhebe. Zahle lehnte dies ab. Hierauf erklärte der König dem Ministerium Zahle den Abschied und beauftragte den Führer der Linken Partei, Neergaard, mit der Bildung der neuen Regierung. Neergaard erklärte nach zweifelhafteiger Bedenkzeit sich außerstande, den Auftrag auszuführen. Darauf bat der König die bisherige Regierung, die Geschäfte weiterzuführen bis zur Bildung eines neuen Ministeriums, was aber von Zahle abgelehnt wurde. Die bisherige Regierungspartei, die sozialdemokratische und die radikale, fand, da der Reichstag sich bereits in den Osterferien befindet, für morgen telegraphisch zu einer Parteisitzung nach Kopenhagen berufen worden. „Sozialdemokraten“ veröffentlichte heute nachmittag ein Ergramment, das unter der Überschrift: „Der König verübt einen Staatsverrat!“ gegen das Vorgehen des Königs Stellung nimmt.

Wettervorausage für den 31. März: Teilweise heiter, schwachwindig, am Tage wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domes' Erben (Gesellschaftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 76.

Dienstag, den 30. März 1920

Beiblatt

An unsere Leser!

Durch die Veröffentlichungen, die in den letzten Wochen die Not der deutschen Zeitungen schilderten, sind unsere Leser von den Schwierigkeiten, mit denen die deutsche Presse zu kämpfen hat, unterrichtet. Die letzte Bezugspreissteigerung war, noch ehe sie in Kraft trat, durch eine unerwartete Steigerung nahezu aller Untkosten überholt. Seither sind die Aufwendungen für Roh- und Betriebsstoffe, Gehälter und Löhne, Nachrichtenendienst u. a. wiederum sprunghaft in die Höhe gegangen. So erreichte z. B. das Zeitungspapier ab 1. März einen Preis von 340 Pf. je Kilogramm, gegen 20 Pf. je Kilogramm im Frieden, so daß nicht einmal die Kosten für das unbedruckte Papier aus den Bezugspreisen auch nur annähernd gedeckt werden können. Die Zeitungsfarbe (Friedenspreis Mk. 40 je 100 Kilogramm) ist seit Januar dieses Jahres von Mk. 380 auf Mk. 780 gestiegen, Metall in derselben Zeit von Mk. 375 auf Mk. 1900. Alle diese Untkosten steigen unaufhaltsam weiter. Diese starken Mehrbelastungen müssen wenigstens teilweise ausgeglichen werden, wenn nicht das Zeitungsgewerbe zum Erliegen kommen und dadurch dem gesamten schwer darniederliegenden deutschen Wirtschaftsleben unermesslicher Schaden erwachsen soll.

Die schlesischen Zeitungen sehen sich deshalb genötigt, gleich allen übrigen Zeitungen im Reich, den Bezugspreis ab 1. April d. J. wiederum zu erhöhen.

Auch dann noch bleibt die Zeitung, gemessen an ihrem Werte als Vermittlerin geistiger Güter, als Verbreiterin wichtiger Nachrichten und als unentbehrliche Ratgeberin im Wirtschaftsleben, einer der billigsten Bedarfsartikel unseres Volkes.

Die schlesischen Zeitungen hoffen deshalb, daß ihre Leser in vollem Verständnis für die Notwendigkeit der getroffenen Maßnahmen ihnen auch in schwerer Zeit die Treue halten werden.

Waldenburger Zeitung.
Altstädter Zeitung.
Friedländer Wochenblatt.
Gottesberger Stadtblatt.
Gottesberger Wochenblatt.
Neues Tageblatt, Waldenburg.
Salzbrunner Zeitung.
Schlesische Bergwacht, Waldenburg.
Schlesischer Bergs-Kurier, Altwasser.
Vollblatt f. d. niederschl. Industriegebiet.
Waldenburger Nachrichten.
Waldenburger Grenzboten.

Der Bezugspreis der
„Waldenburger Zeitung“
beträgt ab 1. April
Mark 9,80 für das Vierteljahr,
Mark 3,10 für den Monat,
Mark 0,75 für die Woche.

Uns Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. März 1920.

Die Notlage der deutschen Presse.

Bekanntlich hatte die Nationalversammlung zur Senkung der Papierholzpreise für März 1920 eine Summe von 10 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, unter der Bedingung, daß weiterhin erforderliche 10 Millionen Mark von den Ländern aufgebracht würden. Die Länder haben nun die Beteiligung in der Reichsratsitzung vom 22. März abgelehnt und sich auch gegen eine Ueberlassung billigeren Papierholzes an die Presse ausgesprochen. Dadurch dürften die Papierpreise so steigen, daß ein Kilo Druckpapier im April 5 Mark, im Mai 6 bis 7 Mark kostet.

Hast alle Parteien der Nationalversammlung haben in der letzten Zeit wiederholt auf die Notlage der Presse und die unabdingbare Notwendigkeit, sie vor dem Untergang zu bewahren, hingewiesen. Sie haben bestimmte Vorschläge gemacht, die sich mit denen der Reichsregierung decken und in der letzten Zeit auch bereits Anfragen an die Regierung gestellt, welche Maßnahmen sie bisher getroffen habe. Bei dieser Sachlage muß auch die Nationalversammlung das Vorgehen der Länder als Brüstung empfinden. Wenn aber nicht die Nationalversammlung mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht eingreift, dann ist das Schicksal der deutschen Zeitungen besiegelt.

* Das 50jährige Jubiläum begeht am 1. April die Eheallehretin Frau Maria Margarethe Seibt.

* Katholische Pfarrgemeinde Gottesberg-Waldenburg. Man schreibt uns: In der Gemeindeversammlung, welche Sonntag den 28. März im Gasthof „zu den 3 Bergen“ in Gottesberg abgehalten wurde, wurde die Lage der Kirche unter den gegenwärtigen Verhältnissen erörtert. Pfarrer Tobias schilderte eindeutig die katholische Kirche als eine

gläubige Gemeinschaft, ebenso frei von Unglauben, wie von Aberglauben, ausgestattet mit erhabendem Gottesdienst, frei von allem Geisteszwang, nicht haltlos stehend zu Volk und Land, eine freie Volksgemeinschaft ohne Priestertum, fromm, vernünftig, frei, dem Guten zustrebend, ohne Feindschaft gegen Andersdenkende; die es wohl verdient, erhalten und weiter ausgedehnt zu werden. Anschließend daran wurde die Frage erörtert, ob die Pfarrgemeinde bestehen könnte, auch in dem äußersten Falle, daß infolge der geplanten Trennung von Kirche und Staat ihr keinerlei staatliche Unterstützung oder Abfindung mehr bewilligt werden sollte. Man kam zu dem Schluß, daß dies wohl möglich sei, wenn es die Gemeindeglieder, fast ausschließlich Bergleute, wollten. Denn bei den erhöhten Löhnen würde der Ertrag der Kirchensteuer ein solcher sein, daß die Pfarrgemeinde sich vollkommen selbst erhalten könnte; ja sie würde voraussichtlich in der Lage sein, den Steuerbetrag, welcher gegenwärtig 35 v. H. der Staatseinkommensteuer beträgt, auf 20, oder gar 15 v. H. herabzusetzen. So kam denn aus der Versammlung der Entschluß heraus, jetzt im 50. Jahre nach der infolge des Unschlüssigkeitsdogmas erfolgten Trennung der Katholiken von der römischen Kirche, auch weiterhin für das Bestehen der katholischen Pfarrgemeinde Gottesberg-Waldenburg einzutreten.

— Der Kathol. Volksverein und die Schulvereinigung hielten am Sonntag den 28. d. Mts. ihre Generalversammlung ab. Nach dem vom katholischen Kirchenchor sangenen vorgetragenen „Ave Maria“ von Schütz gab der Geschäftsführer des Volksvereins, Arbeitersekretär Mische, einen Überblick über das Werden und Bestehen des Vereins, der zurzeit annähernd 200 Mitglieder aufweist. Redner betonte, der Verein solle alle Stände und Berufe umfassen, solle ausgleichend suchen und damit den Klassenkampf beseitigen. Darauf trug die Schriftführerin der Schulvereinigung, Lehrerin Fräulein Kolbe, den Jahresbericht vor. Nach ihm veranfaßte die Schulvereinigung drei größere Zusammenkünfte. Die Gesamteinahmen betrugen 1343,71 Mark, die Ausgaben 1070,31 Mk., so daß ein Bestand von 273,40 Mk. vorhanden ist. Den Rassenbericht gab Kreisassistent Sikorski. Die Vorstandswahl ergab als 1. Vorsitzenden Lehrer Häußler (Dittmarsch), 2. Vorst. Gerichtsanwalt Barthel (Waldenburg-Neustadt), als Schriftführerin Fräulein Kolbe und als Kassierer Kreisassistent Sikorski. Danach ergriff Redemptoristenpater Rektor Franz (Wartba) das Wort zu seinem überaus fesselnden und oftmals von goldenem Humor geprägten Vortrag: „Indifferenzismus.“ Reicher Beifall lohnte die wertvollen Ausführungen des Vortragenden.

* Der Hausbesitzerverein E. V. hielt am 26. d. M. seine Monatsversammlung ab. Durch einen Vertreter der Volkswirtschaftlichen Handelsgesellschaft hierselbst wurde der Kohnsparer „Kasobach“ vorgeführt, wobei die Längigkeit und die Vorteile eingehend besprochen wurden. Das Ortsstatut über die Straßenreinigung wurde bekanntgegeben. Ferner wurde auf eine Bekanntmachung in der Hausbesitzerzeitung aufmerksam gemacht, wonach die Kapitalrentensteuer nunmehr in Kraft tritt und von den Hypothekenzinsen 10 Proz. von den Mächtigern gekürzt werden müssen. Zu was für ungünstigen Folgen diese Maßnahmen führen werden, ist wohl ohne weiteres zu übersehen. Die Grundzüge über die Neuregelung der Mieten wurden eingehend besprochen. Das Umlageverfahren der Nebenkosten auf die einzelnen Inhaber von Mieträumen je nach dem Verhältnis der Mieten wurde dem Umlageverfahren nach der Kopfzahl vorgezogen, da man aus sozialen Rücksichten die stärkeren Schultern belasten, die schwächeren entlasten sollte. Wer allerdings heute zu den stärkeren Schultern gehört, darüber wurden Zweifel laut. Um eine einheitliche Berechnung der Rentabilität der Grundstücke vorzunehmen, werden Formulare angefertigt, welche zum Selbstkostenpreise bei dem Kaufmann Feder abgeholt sind. Näheres wird hierüber noch bekanntgegeben.

* Der hiesige Hausfrauen-Verein will jedem, der sich für Baum- und Strauch-Obstkultur und -pflege interessiert, Gelegenheit geben, einen solchen Kursus zu billigen Preisen mitzumachen. Je mehr Teilnehmer oder Teilnehmerinnen, desto geringer der Beitrag. Es wäre sehr wünschenswert, wenn sich recht viel Teilnehmer fänden, denn wir haben es wohl alle erkennen gelernt, welche ungeheurer wichtige Rolle der Obstbaum in unserer Ernährungsmittel so spärlichen Zeit spielt, und daß die Kenntnis über Aufbau und Pflege des Obstes bis in die weitesten Kreise des Volkes erforderlich wäre. Wer sich an diesem Kursus beteiligen möchte, schicke seine Meldung an die 1. Vorsitzende des Hausfrauenvereins, Frau von Göttrich-Neuhaus, Rittergut Seidenhof. Näheres bringen dann die Inserate in der „Waldenburger Zeitung“. Anmeldungen nimmt auch Frau Generaldirektor Schulte entgegen.

— Begründung einer Zentrum-kommunalpolitischen Vereinigung. Am Sonntag ist hier eine kommunalpolitische Vereinigung der aus dem Boden des Zentrums stehenden Gemeindevertreter des Kreises Waldenburg gebildet worden. Ihr Vorsitzender ist Rechtsanwalt Gansje hier; zum zweiten Vorsitzenden wurde Oberpostsekretär Hilgermann (Weißstein) und zum Schriftführer Arbeitersekretär

Mische gewählt. Die Vereinigung schließt sich dem kommunalpolitischen Verbands Köln an. Fachorgan werden die von diesem Verbande herausgegebenen „Kommunalpolitischen Blätter“.

— Der Kathol. Jungmännerverein hielt am Montag seine Vereinsführung ab, in welcher Rektor Hoppe über die „Bedeutung der Zeremonien an den letzten drei Tagen vor dem hl. Osterfest“ sprach. Nach einigen Beratungen über das am 29. Mai voraussichtlich stattfindende Stiftungsfest blieb man noch bei Lied und Scherz zusammen.

* Stadttheater. Am Donnerstag gelangt zum letzten Mal die prachtvolle Operette „Die Fälschung“ zur Aufführung. Diese Operette hat wohl in dieser Spielzeit den größten Erfolg zu verzeichnen. Die bewährte Regie des Oberspielleiters L. v. Wei hat ein abgerundetes Ganzes zustande gebracht, und Hella Clarenz, die die Titelrolle spielt, ist eine ausgezeichnete Vertreterin der Fälschung. Die Aufführung am Donnerstag verdient auch dadurch noch besonderes Interesse, da am diesem Abend zum ersten Mal der neue Operettenchor Siegfried Schepfer auftreten wird.

lo. Gottesberg. Abschiedsfeier. Lehrer Hübner, der Mitbegründer und langjährige Leiter der Knaben-Handfertigkeitsschule, hat dieses Amt gekündigt und fand daher für denselben eine Entlassungsfeier statt, zu welcher seitens des Vereins zur Förderung des Wohls der arbeitenden Klassen im Kreise Waldenburg Sekretär Hofeisel (Waldenburg) für die Schließung der Knaben- und Koteswerke Reissmeyer Dr. Grabowski, ferner der Leiter der genannten Schule, Lehrer Hübner und seine Mitarbeiter, Tischlermeister Kluge und Korbmachermeister Weiler, Lehrer Puder und die Schüler erschienen waren. Sekretär Hofeisel und Dr. Grabowski dankten Lehrer Hübner für seine 40jährige treue und erfolgreiche Arbeit an der Handfertigkeitsschule, und überreichten ihm ein Geldgeschenk. Lehrer Hübner dankte in bewegten Worten für diese Ehrungen. Den Schluß der Feier bildete die Einführung des Lehrers Puder als neuen Leiter der betreffenden Schule. — Durch Verfügung der Regierung zu Breslau ist der Rektor Brauner zum Mitglied der Prüfungskommission für die endgültige Anstellung der Lehrer ernannt worden.

* Fellschamer. Konfirmation. Am Sonntag Palmamum wurden in der hiesigen evangelischen Kirche durch Pastor Langner 111 Kinder, 51 Knaben und 60 Mädchen, konfirmiert, und zwar 37 Knaben und 39 Mädchen aus der evangel. Schule in Worber Fellschamer, 12 Knaben und 21 Mädchen aus der evangel. Schule in Hinter Fellschamer, sowie zwei auswärtige Knaben. Zur Nachfeier fand im Gasthof „zum Gerichtstischchen“ ein Familienabend statt, an dem die Konfirmanden Klassenkassen der Frauenhilfe waren; besondere Wohltäterinnen hatten auch für etwas Gebäck gesorgt. Der Saal war überfüllt. Gesänge, Deklamationen und theatralische Darbietungen der Junglinge und Jungfrauen sorgten für eine dem Tage würdige Unterhaltung; besonders gefielen die beiden Bühnenspiele: „Ehrlich währt am längsten“ und „Was ich werden will“. In einer erhebenden Ansprache rief Pastor Langner die Eltern und Erwachsenen auf zur weiteren Mithilfe bei der Konfirmation, zu dem Endziel: Gefunder, ehrlicher Charakter in einem gesunden Leibe.

* Weiststein. Goldene Jubelfeier der katholischen Schule. Die katholische Schule kann auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Mit Rücksicht auf die ersten Verhältnisse war von einer großen, öffentlichen Festfeier Abstand genommen worden und fand nur eine einfache Gedächtnisfeier in der Turnhalle statt. An derselben nahmen teil die Mitglieder der Lehrerkollegien der hiesigen Schulen, Vertreter des Gemeindevorstandes mit Gemeindevorsteher Koch und solche der Schuldeputation, sowie die Kinder der katholischen Schule. Der Schulleiter, Rektor Stein, begrüßte die Erschienenen und gab in seiner Ansprache ein Bild der Geschichte der Schule. Das Verdienst, eine eigene katholische Schule am Orte errichtet zu haben, gebührt dem damaligen Stadtpfarrer Dietrich aus Waldenburg, dem es gelungen war, von der kirchlichen Behörde die nötigen Mittel für die Erwerbung eines Bauplatzes und eines katholischen Schulhauses zu erhalten. Mit 79 Kindern wurde die neue Schule im Jahre 1870 ins Leben gerufen. Ihr erster Lehrer war Lehrer Zimmer aus Landeshut, der 5 Jahre an derselben tätig war. Sein Nachfolger war Lehrer Hannig, der Jahrzehntlang an der Schule segensreich gewirkt hat. Die Zahl der Kinder stieg immer mehr, die Schule erweiterte sich und brachte es von 3 Klassen auf 11 Klassen der Stufen, mit rund 500 Kindern. Ein besonders wichtiges

Zuckooh
Crème

die gute, hantverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elite-Crème aus weichen Beste für Gesicht und Hände!

schönlichen Reiches zu Beginn des Kaiserthums schätzte sich auf 4 1/2 bis 5 Milliarden Silbermark oder Drittelmark (zu 1/100 Kilogramm Feinsilber). Schon im 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung dürfte aber der spanische Silberbergbau zum Erliegen gekommen sein, auch wanderten für den Bezug von Silber und anderen werthvollen Waren große Mengen Silber nach Indien. Der Silbervorrat im Gebiet des alten Römerreiches hat sich dadurch erheblich verringert und betrug im frühen Mittelalter nicht mehr als 1 1/2 Milliarden Silbermark, die sich zum größten Teil in Byzanz und im Kalifenreiche befanden.

Dah wurden aber in Nordamerika neue Fundstätten erschlossen. Bereits unter Wm. oder Karl dem Großen begann die Ausbeutung der Silbergruben von Mele oder Medolus im Poitou, auf deren Namen man das Wort Medaille zurückführt. Reiche Erträge brachten ferner die Gruben des elbischen Elbestrales, vor allem aber der Silbergrubenbergbau am Harz, die Gruben von Goslar, St. Andreasberg, Zellerfeld, Mansfeld. Um das Jahr 1167 wurden die Gruben von Freiberg in Sachsen eröffnet. Auch Böhmen und Ungarn förderten große Mengen des weißen Metalls. Erstes Land besitzt heute in dem 1109 Meter tiefen Walbertschacht zu Freiberg das tiefste Silberbergwerk der Erde. Der Gesamtumsatz der europäischen Silberproduktion stellte sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts auf etwa 8 1/2 Millionen Mark im Jahre, der gesamte Silbervorrat des Erdreichs auf 1200 bis 1300 Millionen Mark, wovon nur der kleinere Teil gemünzt war, der größere aber aus Silbergeschrott, Kirchengesätt u. dergl. bestand.

Mit der Entdeckung der neuen Welt setzte ein riesiger Zustrom an Silber ein. Die Folge hiervon war ein gewaltiges Steigen aller Preise, das man als die „große Preisrevolution“ des 16. und 17. Jahrhunderts bezeichnet hat und das gleich der heutigen Feuerung weiten Bevölkerungsschichten große Entbehrungen auferlegte. Nach der Auffindung der Gruben von Potosi in Bolivien im Jahre 1545 erlangte die amerikanische Silberproduktion die Vorherrschaft über die europäische Förderung. Das Aufblühen des Handels mit Indien und Ostasien, die nunmehr auf dem neu entdeckten Seeweg über das Kap der Guten Hoffnung den europäischen Markt mit Silber und Baumwollwaren, mit Tee und Gewürzen versorgen, anzog aber dem Abendlande einen großen Teil des neuen Silberreichtums; man nimmt an, daß bis zum Ende des 18. Jahrhunderts fast die Hälfte der europäischen und amerikanischen Förderung nach dem Osten abgeschossen ist. Erheblich hatte sich der Silberreichtum Europas bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts auf rund 7 1/2 Milliarden Silbermark erhöht. Inzwischen hat aber das geprägte Silber das Uebergewicht über das verarbeitete Metall erlangt, ein Zeichen für die Entwicklung der Gewerkschaft mit ihren starken Ansprüchen an gemünztes Metall. Schätzungsweise befanden sich damals in Europa rund 42 Milliarden Mark geprägtes Silbergeld im Verkehr, was innerhalb 300 Jahren eine Zunahme des Umlaufumsatzes um 3 Milliarden Mark bedeutet.

Der Mangel der spanischen Kolonien läßt in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts die Silbergewinnung der Welt umächst beträchtlich sinken. Ein um so größeres Anwachsen der Förderung brachte die zweite Hälfte des Jahrhunderts. Ende der 1850er Jahre begann in den Weststaaten der Union die Silbergewinnung, die reichend schnell zunahm, aber trotzdem von der Produktion Mexikos überflügelt wurde. Daneben erlangten Kanada und Australien Bedeutung für den Silbermarkt. Die gewaltige Steigerung der Silbergewinnung wurde nicht nur wenigstens durch die Fortschritte des Hüttenbetriebs ermöglicht. Mexikos Produktionsfähig-

keit erscheint heute unbegrenzt, aber auch beim Silberbergbau von Peru und Bolivien eröffnen sich bei Einführung technischer Verbesserungen günstige Ausblicksaussichten. Eine der Hauptschwierigkeiten für die Minenbetriebe auf den Hochflächen der Anden ist der Mangel an Brennmaterial; bietet doch das Land selbst keinen anderen Brennstoff als den Dünge der Datteln.

Die Weltproduktion an Silber belief sich im Jahrzehnt 1901 bis 1910 auf durchschnittlich 5,67 Millionen Kilogramm im Jahr, im Jahre 1911 auf 7 008 964 Kilogramm. Das bedeutendste Silberland der Erde war 1911 Mexiko mit einer Jahresförderung von 2 458 241 Kilogramm; an zweiter Stelle standen die Vereinigten Staaten mit 1 878 675 Kilogramm. Neuerdings hat die Union sich den ersten Platz erkauft. Im Jahre 1914 betrug ihre Silberproduktion 2 253 657 Kilogramm, die Mexikos nur 2 109 186 Kilogramm, was eine Folge der unsicheren politischen Zustände in letzterem Lande sein dürfte. An dritter Stelle folgte im Jahre 1911 Kanada mit 1 018 375 Kilogramm, Australien förderte 516 658 Kilogramm, Peru 206 125 Kilogramm, Bolivien und Chile zusammen 129 204 Kilogramm Silber. Das wichtigste Silberland Europas ist das Deutsche Reich, das im Jahre 1911 155 045 Kilogramm förderte, während Spanien 129 168 Kilogramm, Oesterreich-Ungarn 47 862 Kilogramm Silber gewann. Im fernem Osten endlich hatte Japan eine Silberproduktion von 137 307 Kilogramm. Der weitaus silberreichste Erdteil ist hier nach Nordamerika, das 78,4 Prozent, also über 1/2 der Weltproduktion, liefert.

Was die Verwendung des Silbers anlangt, so dient auch heute noch der größte Teil der Produktion als Münzmetall. Angesichts des Rückgangs unserer Reichsilbermünzen dürften einige Mitteilungen über deren Edelmetallgehalt gestattet sein. Nach der deutschen Münzgesetzgebung besteht das Metall unserer Silbermünzen aus 900 Teilen Silber und 100 Teilen Kupfer. Das Gewicht der Münzen ist in der Weise bemessen, daß je 100 Mark Silbergeld ein Pfund Feinsilber enthalten. Es müssen daher 100 Mark Silbermünzen ein Rohgewicht von 1 1/2 Pfund oder je 90 Mark ein Rohgewicht von 1 Pfund haben. Das Gewicht eines Markstücks ergibt sich hiernach zu 5/6 Gramm. Nach einem anderen Münzfuß waren die Taler geprägt, von denen, wie die Inschrift „XXX ein Pfund sein“ bezeugt, schon je 90 Mark Rohgewicht ein Pfund Feinsilber enthielten.

Zu gäverlichen Zwecken sollen in allen Kulturländern jährlich etwa 2 880 000 Kilogramm Silber Verwendung finden. In der Hauptsache handelt es sich hierbei um die Herstellung von Luxuswaren: Tafelbestecken, Silbergeräten, Schmuckstücken. Eine sehr wichtige Rolle spielt das Silber endlich auch in der Photographie. Schon den Alchimisten war die Eigenschaft des Chlor- oder Bromsilbers bekannt, sich im Lichte zu zersetzen und dunkel zu färben. Die ersten praktisch brauchbaren photographischen Verfahren, die sich auf die Lichtempfindlichkeit von Silberverbindungen gründeten, wurden in den Jahren 1838 und 1839 von Daguerre bezw. Talbot bekanntgegeben. Als Träger der meisten photographischen Prozesse hat seitdem das Silber eine Kulturauflage ersten Ranges zu erfüllen. Manchen unserer Leser dürfte die Mitteilung überraschen, daß die schwarze Farbe der Bromsilberpostkarten, die heute als Kopie, Bilder- und Landschaftsbilder alljährlich zu vielen Tausenden versandt werden, keine Druckerfärbung, sondern fein verteiltes metallisches Silber ist. Eine der zahllosen Anwendungsformen der photographischen Technik ist auch die Kinetographie, aber nur die wenigsten, die sich im „Kino“ ergeben, sind sich wohl des Zusammenhanges bewußt, der zwischen dem weißen Metall und der weißen Wand besteht.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 76.

Waldenburg, den 30. März 1920.

Bd. XXXVII.

Eine fromme Lüge.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Waltraud sah ihr mit ungeteilter Freude nach. Jetzt war er mit Jutta einige Minuten allein, und diese Minuten wollte er nützen! Er trat hinter Jutta, die inzwischen begonnen hatte zu zeichnen, und sein Atem ging schwer.

„Mein gnädiges Fräulein!“

Jutta sah nicht auf. Es tangte ihr alles vor den Augen.

„Sie wünschen?“ fragte sie anscheinend kühl.

Er strich sich über die heiße Stirn. Und während Jutta zitternd etwas ganz Ueberwältigendes erwartete, sagte er tadelnd:

„Sie haben da einen ganz falschen Strich gemacht! So geht das nicht weiter.“

Jutta schrak zusammen. Sie hatte wirklich in der Verwirrung ganz planlos in der Zeichnung herumgegriffelt. Sie fahle nach dem Radiergummi, um den Fehler zu entfernen.

„Ich bin mit dem Stift ausgeglitten“, sagte sie.

Er antwortete nicht, sondern senkte abgrundtief. Wenn sie ihn nicht ansah — wie sollte er da zum Ziel kommen?

„Warum senken Sie so schwer?“ fragte sie eifrig radierend.

„Weil ich merke, daß ich bei Ihnen in Ungnade gefallen bin.“

„In Ungnade?“ fragte sie und radierte ein Loch in das Papier.

„Ja. Sie nützen mir, meiner Kühnheit wegen — bezüglich Ihres Porträts. Fräulein Jutta — wenn ich nicht fürchtete, daß Ihre Frau Mutter zurückkommen könnte — dann würde ich Sie auf den Knien um Verzeihung bitten. Sind Sie mir sehr böse?“

„Nein — ich bin gar nicht böse.“

Ein jubelnder Laut kam über seine Lippen. Er beugte sich über sie.

„Wirklich nicht?“

Da hob sie das erglühte Gesicht. Sie sahen sich beide an, atemlos, glückselig, weltvergessen, wie es zwei Menschen tun, die sich von ganzem Herzen lieben. Und dann umfaßte er sie und riß sie zu sich empor.

So standen sie eine Weile, eng umschlungen, Mund auf Mund, und hatten alles Wünschen verlernt, weil sie das Land der Sehnsucht erreicht hatten. Endlich riß sie sich los.

„Du, laß mich los! Wenn Mama kommt, gibt es ein Unglück.“

Er lachte übermütig.

„Ach bewahre! — Eine Verlobung gibt's! Jetzt kann sie meinetwegen kommen, die Frau Mama.“

„Nicht! Sie wird es sich überlegen. Was kann sie gegen mich haben?“

„Nein, nein, nimm es nicht so leicht! Mama will dich nicht als Schwiegersohn!“

„Nicht? O, sie wird es sich überlegen. Was kann sie gegen mich haben?“

„Daß du kein Millionär bist“, sagte sie schelmisch.

„Ach — ich kann arbeiten für meine Frau. Da, schau dir die Fäuste an, die schaffen es. Und der Kopf auch. Und übrigens... einen gar so armen Schlucker kriegst du nicht zum Mann. So an hunderttausend Mark liegen für mich auf der Deutschen Bank, die hab' ich von meines Vaters Bruder geerbt. Ich hab' sie bisher nicht angerührt, weil ich immer mehr verdient hab', als ich brauche. Aber nun baue ich ein Schloß dafür, für dich meinen Schatz, aus Marmor — mit Edelsteinen verziert.“

Sie lachte. „Mein Gott, da mache ich ja eine Partie!“

Er warf sich in die Brust.

„Machst du auch! Frag mal mein Mutterl, die wird dir sagen, was ich für ein Prachtkerl bin! Aber wir verschwenden die Zeit. Jetzt gibt es Wichtigeres zu tun.“

„Was denn?“

Er erstarrte diese Frage mit seinen Lippen. Sie ließ es sich eine Weile ruhig gefallen, aber dann machte sie sich energisch los. Sie nahm ihren Platz wieder ein und legte ein neues Blatt vor sich hin.

„Jetzt wird gearbeitet, Georg!“

„Nenne mich nicht Georg, Herzlieb. So nannte mich mein Mutterl nur, wenn sie mal eine Strafbredigt vom Stapel ließ.“

Sie lachte. „Und wie nannte dich deine Mutter, wenn du brav warst?“

„Körg — Künker Körg.“

„Ach, das paßt zu dir — famos!“

Er beugte sich über sie und küßte das Streifen-Rücken am Ausschnitt ihres Kleides, das verlockend zu ihm emporleuchtete.

„Du, jetzt sei vernünftig! Wenn Mama kommt und merkt etwas, gibt es eine Katastrophe!“

„Ich fürchte mich nicht, auch nicht vor der gestrengsten Frau Schwiegermutter. Einmal muß sie es ja doch erfahren, warum nicht jetzt?“

Sie wehrte ängstlich ab.
„Nein, nein, nicht jetzt. Ich bitte dich, sei vorsichtig.“

„Aber, erbarme dich, Schatz! Soll ich, wenn die Mama kommt, vielleicht wieder Sie zu dir sagen und steif und starr als dein gestrenger Lehrer hinter dir stehen?“

„Es hilft nichts, Junker Jörg, es muß sein.“

„Und wie lange soll die Komödie dauern? Das halt ich nicht aus.“

„Nur solange, bis wir Heinz als Bundesgenossen gewonnen haben.“

Er atmete auf.

„Also deinem Bruder wenigstens darf ich es sagen, daß wir uns verlobt haben?“

„Ja, er darf es wissen. Aber laß es mich ihm zuerst sagen, es wird sich heute eine Gelegenheit finden, wenn nicht eher, dann sobald ihr heut abend unser Haus verlassen habt. Du kannst dann morgen vormittag draußen in der Fabrik mit ihm sprechen. Er wird uns helfen, denn er hat dich gern und schätzt dich hoch. Und er will mein Glück. Auch ist er der einzige Mensch, vor dem Mama Respekt hat.“

„Also gut, Herzenschatz — um dich nicht zu ängstigen, mag es so sein. Bis morgen vormittag will ich schweigen. Nur meiner Mutter beichte ich heut abend noch in einem Briefe — sie muß gleich wissen, daß ich glücklich bin.“

„Sag ihr, daß ich sie lieb habe, Jörg, weil sie deine Mutter ist — und — daß ich dich so lieb habe, wie nur sie dich lieben kann — nur auf eine andere Weise.“

Er küßte sie schnell noch einmal.

„Das will ich ihr mitteilen. Und sie wird sich freuen.“

„Still — ich höre Mama kommen. Was zeichne ich nur gleich?“

Schon öffnete sich die Tür, und Juttas Mutter trat ein.

Walrad zog die Stirn in strenge Falten.

„Ja, mein gnädiges Fräulein, das geht doch nicht. Die Zeichnung ist ganz verdorben. Sie haben so arg radiert, daß ein großes Loch im Papier ist. Wir müssen einen neuen Vogen anfangen.“

Das sagte Walrad ganz förmlich.

Frau Gertrud Frank hatte keine Ahnung, daß in ihrer kurzen Abwesenheit die Entscheidung gefallen war, die sie um jeden Preis hatte verhindern wollen. Sie nahm wieder in ihrem Sessel am Fenster Platz und beschäftigte sich mit ihrer Handarbeit.

Walrad fand aber einen Ausweg, um seinen Empfindungen Luft zu machen. Er nahm Jutta nach einer Weile den Stift aus der Hand.

„Gestatten Sie, gnädiges Fräulein — heute bin ich mit Ihren Leistungen nicht zufrieden. Was zeichnen Sie da für unbestimmte Linien? Das wird im Leben kein Acanthusblatt. So müssen Sie das anlegen!“

Wohin er korrigierte nichts an Juttas Zeichnung, sondern schrieb in das von ihr angelegte Ornament hinein: „Ich bin ganz nährisch vor Glückseligkeit und möchte dich totküssen.“

Dann sagte er laut: „So, bitte, nun radiieren Sie den Fehler fort.“

Sie wuschte mit dem Gummi über seine Worte und schrieb an dieselbe Stelle:

„Du bist ein Frechdachs, Junker Jörg. Totküssen lasse ich mich nicht, ich will nicht sterben, jetzt gewiß nicht. Aber küssen möchte ich dich auch.“

„Bravo — das ist viel besser — das haben Sie gut gemacht. Bitte fahren Sie fort in dieser Art“, sagte er voll unterdrücktem Uebermut.

Jutta radierte alles Geschriebene fort und zeichnete ernsthaft weiter.

Ihre Mutter sah zu ihr herüber.

„Du scheinst heute deine Sache sehr schlecht zu machen, Jutta. Wahrscheinlich hast du die Lust daran verloren. Ich kann mir auch nicht denken, daß du solche Arbeit ernsthaft nimmst.“

„Doch, Mama, ich nehme sie nach wie vor sehr ernsthaft, aber ich bin heute ein wenig nervös.“

„Dann solltest du lieber für heute aufhören. Da sehe ich auch Frau Rosegg und Felizitas schon in den Garten eintreten. Da Heinz etwas später kommt, müssen wir sie inzwischen unterhalten.“

Jutta war gleich einverstanden. Sie hatte heute wirklich keine Ruhe zum Zeichnen und fürchtete, Walrad könnte noch eine Lobreise begeben, die sie beide verriet. So legte sie schnell ihre Arbeit zusammen.

„Kommen Sie, Herr Walrad, wir wollen Felizitas entgegengehen. Bis mein Bruder kommt, wollen wir mit ihr im Garten promenieren. Frau Rosegg schicken wir zu dir herein, Mama“, sagte sie.

Und ehe ihre Mutter etwas erwidern konnte, waren die beiden Liebenden hinausgeeilt.

„Gottlob, Schatz, ich hätte es nicht länger ausgehalten“, sagte Walrad draußen aufatmend und preßte schnell seine Rippen auf die ihren.

Einen Moment hielt sie still. Dann zog sie ihn schnell mit sich hinaus. Als sie mit Felizitas und ihrer Mutter zusammentrafen, schickten sie die letztere zu Frau Gertrud und promenierten mit Felizitas im Garten. Dabei konnten sich die Liebenden zuweilen wenigstens verstohlen die Hände drücken.

Jutta schnitt einige halberblühte Rosen ab. Drei reichte sie Felizitas und drei steckte sie sich selbst in den Gürtel. „Schmücke dich, Felizitas, es sieht festlicher aus. Ich will es auch tun“, sagte sie dabei.

„Gibt es heute ein Fest zu feiern, Jutta?“ fragte Felizitas, die heute wieder sehr ernst und blaß aussah.

Jutta blickte mit leuchtenden Augen zu Walrad empor.

„Ja — aber es ist ein heimliches Fest — du darfst nicht fragen, mußt dich nur schmücken, meinem Fest zu Ehren! Hier ist auch eine Rosenknospe für Sie, Herr Walrad, Sie dürfen nicht leer ausgehen.“

Und Jutta befestigte eine Rosenknospe in Walrads Knopfloch. Sie fühlte dabei, wie sein Herz klopfte. Und als sich Felizitas jetzt über eine vollerblühte Rose neigte, um ihren Duft einzuhauchen, beugte sich Walrad schnell herab und streifte zärtlich mit den Lippen Juttas Hände.

Dies Bild nahm Heinz Frank mit einem raschen Blick in sich auf, als er in diesem Augenblick mit dem Auto am Gartentor vorfuhr. Ein Rächeln huschte um seine Lippen. Dann aber galt sein ungeteiltes Interesse Felizitas. Er begrüßte sie warm und herzlich, mit einem aufleuchtenden Blick, unter dem sie noch blässer wurde als zuvor.

„Du bist schon mit Rosen geschmückt, Felizitas? Da komme ich zu spät. Aber hier ist noch ein besonders schönes Exemplar, das mußt Du zu den anderen stecken!“ Damit brach er eine Rose und reichte sie ihr.

Felizitas nahm sie und dankte kühler und zurückhaltender, als sie es sonst getan hätte.

Heinz empfand es sogleich. Aber er sagte nichts und begrüßte nun Walrad und Jutta.

„Habe ich lange auf mich warten lassen? Wir können wohl gleich zu Tisch gehen?“

„Das können wir“, erwiderte Jutta.

„Komm Felizitas“, bat Heinz und schob seine Hand unter ihren Arm. Er fühlte, wie sie leise zusammensuchte und sich wie in stolzer Abwehr aufrichtete. Aber sie ließ sich von ihm ins Haus führen.

Heinz sah sie unruhig forschend von der Seite an. Er hätte sie fragen mögen: „Was ist dir, weshalb bist du so anders als sonst?“ Aber er schwieg, weil er seiner Sache nicht sicher war.

Jutta und Walrad folgten. Ihre Hände hielten sich verstohlen fest.

Dann saßen sie bei Tisch. Es herrschte eine angeregte Stimmung, nur Felizitas war stiller als sonst. Heinz sah immer wieder prüfend in ihr Gesicht, das einen müden, traurigen Ausdruck hatte. Und wenn er mit ihr sprach, ging sie nicht warm und herzlich, wie sonst, darauf ein, sondern gab ihm zurückhaltend eine höfliche, fast formelle Antwort.

Auch Frau Rosegg merkte, daß Felizitas Heinz gegenüber das unnahbare Wesen angenommen hatte, das sie früher stets den Männern gezeigt hatte. Und sie machte sich heftige Vorwürfe und grübelte immer wieder darüber nach, wie sie ihre Lobreise gutmachen könnte.

Nach Tisch wurde musiziert, aber Felizitas sang heute nicht. Es war ihr nicht möglich. Ein

unsagbar schmerzliches Gefühl preßte ihr die Brust zusammen. Sie stahl sich heimlich aus dem Zimmer und trat auf die Veranda hinaus.

Heinz bemerkte es und erhob sich, um Felizitas zu folgen.

Sie saß in einem Korbsessel, stützte den Kopf auf die Hand und starrte traurig vor sich hin. Als er zu ihr trat, sah sie unsicher zu ihm auf.

„Was ist dir heute, Felizitas? Du erscheinst mir verstimmt?“ fragte er.

Sie errödete und sah an ihm vorbei.

„Habe ich mich so wenig beherrscht?“

Er setzte sich ihr gegenüber.

„Die anderen werden es vielleicht nicht bemerkt haben, aber ich sah es sofort.“

Sie strich das Haar aus der Stirn.

„Es ist nichts.“

„Doch“, beharrte er, „Du bist auffallend verändert.“

„Bitte, achte nicht darauf“, sagte sie fast schroff.

Er blickte sie betroffen an.

(Fortsetzung folgt.)

Das weiße Metall.

Volkswirtschaftliche Plauberei von Dr. S. v. Jegenst. Nachdruck verboten.

Gr. — Der Anlauf der Reichsübermünzungen durch die Reichsbank zu hohen Ueberpreisen und die gleichzeitig einsetzende Lähmung privater Silberverkäufer lenken die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf das heute so wertvolle weiße Metall.

Das Silber kommt in der Natur sowohl in gediegenem Zustande als auch in zahlreichen Erzen vor. An einigen Orten hat man Klumpen und Blatten von gediegenem Silber gefunden, die ein Gewicht von mehreren hundert Kilogramm aufwiesen, so z. B. in Kongberg in Norwegen eine 7½ Zentner schwere, zu Aspen in den Vereinigten Staaten eine 8½ Zentner schwere Masse, auf der Grube St. Georg bei Schneeberg in Sachsen angeblich sogar einen Block von 100 Zentner Gewicht. Das Silber kommt ferner in verschiedenen Seltengarten sowie im Meerwasser vor, und zwar beträgt der Gehalt des letzteren 1 mg Silber auf 100 Bitter. Auf dem Kupfer und Messing der Schiffbeschläge scheibet sich dieses Silber im Laufe der Zeit in merkwürdigen Mengen ab. Man hat sogar Verfahren zur Gewinnung des Silbers aus dem Meerwasser auf galvanischem Wege angegeben.

Im assyrischen und babylonischen Reiche sowie im alten Ägypten fand das Silber als Zahlungsmittel schon früh Verwendung, und zwar in Form von Barren und Ringen von bestimmtem Gewicht. Die Prägung von Silbermünzen wie auch Goldmünzen scheint eine Erfindung der Ägypter zu sein. In Griechenland begann man Silbermünzen im 7. Jahrhundert, in Rom erst im Jahre 269 v. Chr. zu schlagen. Die Hauptquelle des Silberreichthums bildeten für das Mittelmeergebiet und die vorderasiatischen Länder im Altertum die spanischen Bergwerke; diese lieferten auch Hannibal die Mittel zum Kampfe gegen Rom. Von Bedeutung waren ferner in der Blütezeit Griechenlands die Gruben von Laurion in Attika. Von dem großen Umfang des alten Bergbaues legen heute noch die riesigen Schlackenhaufen Zeugnis ab, die noch viel Silber enthalten und neuerdings wieder verarbeitet werden. Den gesamten Silbervorrat des

Wachsmann's Tanzinstitut, Waldenburg, Ring 23, I. Etg.

Der nächste Kursus für
Tanz- und Anstandslehre
beginnt Dienstag den 18. April, abends 8 Uhr, im Saale
der „Stadtbräuerei“.
Gelehrt werden sämtliche Tänze (moderne).
Anmeldungen nehme ich nur in meiner Wohnung
entgegen.
M. Wachsmann,
Lehrerin der Tanzkunst.

Der resolute

Kohlensparer

D. R. Pa. R. R. G. M. D. R. WZ.

„Pakodreh“

durch Reichsbehörde geprüft und begutachtet,
transportabel, staubicher, 8 Größen, sehr
preiswert.

Generalvertretung für Schlesien:

Volkswirtschaftliche Handelsgesellschaft m. b. H.,
Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 15 a.
Fernruf 1097. Tel.-Adr.: Volkswirt Waldenburg.

Woll-Versteigerungen

des Wollverwertungsverbandes
(Deutscher Landwirtschaftskammern) rechtsfähiger Verein.

Die beste Wollverwertung
erfolgt auf dem
Wege der Versteigerung.

Die für Breslau beabsichtigte Wollversteigerung
des Wollverwertungsverbandes (Deutscher Landwirt-
schaftskammern) ist im Einvernehmen mit dem
Verband Schlesischer Schafzüchter auf den
15. Juli 1920
festgesetzt worden.

Schafzüchtern, welche bereits früher sahen, wird
die Beschickung der Versteigerungen
in Forst am 15. April 1920
oder
in Berlin am 5.—6. Mai 1920
dringend empfohlen.

Sämtliche zur Versteigerung kommenden Wollen
sind ab Station des Einlieferers gegen jedes Risiko
versichert.

Anmeldungen zu den Versteigerungen sind an die
Deutsche Wollgesellschaft m. b. H.,
Berlin SW. 68, Markgrafenstraße 77
(Telefon: Amt Moritzplatz Nr. 1132)
zu richten, welche auch jede weitere Auskunft erteilt.

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer

für meinen jungen Mann, eventl. auch mit einem zweiten Herrn
zusammen, per 1. April 1920 zu mieten gesucht.

Paul Opitz Nachfolger.

Möbl. Zimmer

für einen am 1. April antretenden
Kontoristen gesucht. Gest. An-
gebote erbeten an
Carl Wolfgramm,
G. m. b. H., Auenstraße 7.

Wer tauscht

gutes, vollständiges Gebett Bet-
ten mit neuen Friedens-Inletten
gegen neue Tisch- und Bett-
wäsche oder Stoff zu Bezügen?
Angebote unter H. R. in die
Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Einem geehrten Publikum von Waldenburg und
Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich am
1. April das

Etablissement „Kaiser-Friedrichshöhe“, Dittersbach,

übernehme. Es wird stets mein eifrigstes Bestreben
sein, meinen werten Gästen der Jetztzeit entsprechende
gute Speisen und Getränke zu verabfolgen. Ich bitte
daher, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen
auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

L. Luscher, nebst Frau,
früher Hotel „Jägerhof“, Bad Salzbrunn.

Geld

erhalten heute jeden Standes; Geschäftsleute, Gastwirte,
überhaupt jede Privatperson, welche Betriebskapital,
Hypotheken und jedes andere Darlehen suchen, wollen sich
vertrauensvoll an unseren Herrn

Hauptvertreter Curt Symnik & Co. in Weißstein, Hauptstraße 116,

wenden. Um zu vermeiden, daß unser Institut mit unreellen
Elementen verwechselt wird, haben wir in großzügiger Weise
das geldsuchende Publikum in dieser Art gesichert, indem wir
einem jeden Geldsuchenden einen

Brämienschein von Mk. 3000

übergeben. Diese Summe von

Mk. 3000.—

erhält ein jeder Antragsteller bei nichtzustandekommender Aus-
zahlung seinen gewünschten geordneten Kredit.

gez.: **P. H. Lamm & Co.,**

Hauptvertretung Weißstein i. Schl., Hauptstraße 116,
Inh. Curt Symnik & Co., Annoncen-Expedition.

Bureaustunden:

Wochentags von 8—6 Uhr nachm., Sonntags von 9—12 Uhr vorm.

Eingetroffen

größerer Posten

**Zeltplanenstoff 140 breit,
Züchen, Inletts,
Schürzenstoffe,
Hosenzeuge, unverwüsl. Qual.**

Ferner bringe ich bei Bedarf in
empfehlende Erinnerung mein Lager von

prima Anzug- u. Kostümstoffen
mit passenden Futterstoffen,
**Voile, Mousseline, Batiste,
Braut- u. Festkleiderstoffe.**

Rich. Rank,

Altwasser, Charlottenbr. Str. 47.

Offene Stellen

Feuerversicherung.

Agentur für Waldenburg ist
neu zu besetzen. Es wollen sich
nur solche Herren melden, die
gewillt sind, ein entsprechendes
Neugeschäft zu liefern. Offerten
unter B. F. 360 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Einen Schuhmachergehilfen
für bald oder nach Ostern sucht
E. Gorsolke, Töpferstraße 19.

2 Tischlergesellen,

saubere Arbeiter, stellt sofort ein
Alfred Liebig,
Tischlermeister.

Ein Friseur-Lehrling

kann sich bald melden bei
Fritz Speer, Friseur,
Charlottenbrunner Str. 16.

Ein Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten, das
zu Hause schlafen kann, per bald
gesucht. G. Tschirner, Ober-
Waldenburg, Kirchstraße 22.

Ein Bedienungsmädchen
oder jüngeres Dienstmädchen
zum baldigen Antritt gesucht
Auenstraße 1, 2. Etg.

Lehrfräulein

für Verkauf und Kontor, sowie
ein Bildhauer-Lehrling
können sich sofort melden bei
Carl Berner & Sohn,
Ober Waldenburg.

Stellengefuche

Junger Mann sucht Posten als
Verkäufer in Haus-, Küchen-
geräte-, Eisenwarenhandlung oder
als Magazinier. Offerten unt.
M. V. an die Geschäftsstelle die-
ser Zeitung.

Verkäufe

Veränderungshalber verkaufe
ich mein in bester Lage (Vor-
ort von Waldenburg i. Schl.)
befindliches

Geschäftsgrundstück

Manufakturwaren, schön einge-
richteter Laden mit oder ohne
Waren. Offerten unter H. N.
in die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Wenig gebrauchte, gut erhal-
tene

Nähmaschine,

Original Singer, steht zum bal-
digen Verkauf. Nehme auch alte
Nähmaschinen in Zahlung.
Sedlack, Sandberg Nr. 31.

Ein Federvagen mit Bügel,
passend für Händler, Seiten
und verschiedenes zu verkaufen
bei **Bahn, Sandberg,**
Schulstraße 4.

Wegen Todesfall sind

verschiedene Möbel

sofort zu verkaufen bei
Knobloch, Waldenburg,
Sonnenplatz 5, Hth. III.

Ein Paar Damenschuh-
Nr. 37, ein Paar Damen-
halbschuhe Nr. 39, beide Paar
neu, sowie ein neuer, brauner
Anzug zu verkaufen Weißstein,
Altwasser Straße 11a.

Hochtragende Stiege

steht zum baldigen Verkauf.
Neuendorf Nr. 9.

Kaufgefuche

Hausgrundstück

mögl. m. H. Baden und Garten
im hiesigen Industriebezirk zu
kaufen gesucht. Angebote mit
Preis usw. an

Karl Leibing,
Michalkowitz Ob. Schles.

Alte Fahrräder

mit und ohne Bereifung, sowie
alte Mantel und Schlänge laufe
zu höchsten Tagespreisen.
Sedlack, Sandberg Nr. 31.

Sandberg

Zeitungsapier

das Pfund 30 Pfg., kauft
Oscar Feder.

Mittelgroße

starke Risten,

sowie

Strohballen

kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Geldverhebr

Privatmann gibt Gelddarlehen
jedermann. Günst. Beding.
Mellor, Berlin,
Bräunstraße 8.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg.

Im Einklang mit den Beschlüssen der Breslauer und anderer auswärtiger Bankiervereinigungen bleiben am

Sonnabend vor Ostern, den 3. April 1920,

unsere sämtlichen Kassen und Büros

geschlossen.

Communalständische Bank für die Preußische Oberlausitz

Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg. Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.

Waldenburg, auf der Viehweide!

Weltberühmter

Circus Straßburger

Eröffnung!

Sonnabend d. 3. April 1920,
abends 7½ Uhr.

**Apollo-
Lichtspiele**

Dienstag bis Donnerstag:
Grosses Doppel-Schlager-Programm!!!

Lu Synd

in:

„Des Nächsten Weib!“

Ein Lebensbild in 4 Akten.

Hierzu das dreiaktige Drama:

„Verkauft!“

Mit **Ludwig Trautmann,**

dem Hauptdarsteller in: „Der König ihres Herzens!“

Achtung!



Achtung!

Da es mir gelungen ist, einen großen Posten

Geefische

zu kaufen, offeriere ich dieselben für die Festwoche zu den

billigsten Tagespreisen.

Wahrscheinlich Mittwoch nachmittag eintreffend.

Geschäftsvoll

Otto Ulfert, Spezial-Fischhandlung,
Neu Waldenburg, Hermannstraße 13.

Wasserbühne

repariert prompt und preiswert
B. Nowak, Altwasser,
Breslauer Straße 6.

Wir sind beauftragt,
gediegene

Möbel

evtl. auch einen

Flügel

zu verkaufen.

Leipziger

&

Koessler

Teppiche, Gardinen,
Möbelstoffe, Läufer.

Breslau,

Neue Schweißditzer Str. 16/17,
Nähe Tanentzienplatz.

*gerichtl. beeid. Sach-
verständl. i. d. Land-
gerichtsbez. Breslau.

Uebnahme von
Taxen.

Bethlehem

bei Gräffau, das herrlichst gelegene
Waldrestaurant ist allen
Erholungsbedürftigen sehr zu
empfehlen. Gute Verpflegung
und gute Betten. Für die Oster-
feiertage sind noch einige Zim-
mer frei.

Kurt Krause.

F. E. P.

Donnerstag d. 1.4.20 offizieller
Abend im „Nob“.

Gorkauer Halle
Waldenburg.

Mittwoch den 31. März 1920:

13. Volkskonzert

der gesamten Waldenburger
Bergkapelle (Kaden).

Solist: W. Halzmann, Pianoforte.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pfg.
Programm in der Zeitung vom
28. März 1920.

Stadttheater
in Waldenburg.

Donnerstag den 1. April 1920:

Erstes Antrien des Operetten-
Tenors Siegfried Schelper.

Die Faschingsfee.

Operette in 3 Akten.

Frisch eingetroffen:

**la. Nordsee-Kabeljau,
1st. Seehecht,
grüne Heringe.**

Friedrich Kammel

Abteilung: Fische.

Futterrüben

hat abzugeben

Lustig, Neu Waldenburg, Blücherstraße 16.
Telephon 370.

Für meinen

Konservatorischen Musik-Unterricht

habe ich infolge großer Nachfrage als Hilfskraft Fräulein Bott,
bisher Lehrerin am Görlitzer Konservatorium, engagiert. Nur
Einzelunterricht bei mäßigem Honorar. Vorbereitung u. staatl.
Examen für Musiklehrerinnen. Beginne nach Ostern einen

Gesangs-Kursus

als Vorstufe für Solo- und Chorgesang. Anmeldungen erbitet

Ev. Kirchplatz 4. M. Hellwig, Kantor.

**Union-
Theater**

Dienstag
bis Donnerstag:

Das Gebot der Liebe.

5 Akte.

Film-Schauspiel.

5 Akte.

In der
Hauptrolle: **Eva May.**

Ferner:

Der Weg einer Waise.

4 Akte.

Charakterbild.

4 Akte.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausichant von Schultheiß-Bier.

Orient - Theater.

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag! Nur 3 Tage!

Das große Filmschauspiel:

**Wenn Leidenschaft
zur Rache wird!**

7 grosse Akte!

7 grosse Akte.

In den Hauptrollen:

Die bildschöne Künstlerin **Mia Pankau,**
Reinhold Schünzel, Carl Beckersachs.

Dieses Filmwerk ist ein Ereignis für jedermann!

Hierzu das weitere Beiprogramm!!!

Stimmungsvolle Musikbegleitung.